

Konzept der Förderschule Sehen, Aachen im Bereich Übergang Schule-Beruf im Schuljahr 2008/9

Vorbemerkungen

Auftrag unserer (sonder-)pädagogischen Förderung ist es, Kindern und Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt Sehen die überwiegend visuell strukturierte Welt begreiflich zu machen und sie zu befähigen, in dieser Welt eigenaktiv und selbst bestimmt lernen und handeln zu können.

- Schüler mit Sehschädigungen aller Arten und Grade auf die Anforderungen des Alltags in bekannter und unbekannter Umgebung vorzubereiten und sie bei der Identitätsfindung zu unterstützen;
- Sehfähigkeiten entwickeln und fördern, besondere Unterstützung in der Ausbildung der Mobilität und der Erwerb lebenspraktischer Fertigkeiten sowie Begriffsbildung und Kommunikationstechniken;
- Befähigung ein Leben mit einer Sehschädigung sowohl in sozialer Begegnung mit nichtbehinderten als auch mit sehgeschädigten Menschen sinnvoll zu gestalten und sich aktiv mit den Auswirkungen der Schädigung auseinander zu setzen und Kompensationsmöglichkeiten auszuschöpfen

Diese Zielsetzungen wollen wir erreichen durch:

- die Förderung des Sehens: Das Umgehen-Können mit einer Sehschädigung soll hier als Ermittlung und Bereitstellung von geeigneten und anregenden Umwelten und Kontexten verstanden werden. Schwerpunkte dieser Förderung sind daher die Aktivierung und Sensibilisierung der zur Verfügung stehenden Sinne wie auch der Motorik, um die bestehenden Handlungsmöglichkeiten zu erweitern und eine möglichst optimale Orientierung in der Umwelt zu unterstützen.
- die sonderpädagogische Förderung bezieht sehgeschädigte Kinder und Jugendliche aller Alterstufen an verschiedenen Lernorten von Geburt an bis zum Übergang in das Erwachsenenleben ein.

Eine wesentliche Zielsetzung unserer schulischen Arbeit ist die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf den Übergang von der Schule in den Beruf. Die Möglichkeiten sehbehinderter Menschen diesen Übergang zu schaffen sind in den letzten Jahren immer schlechter geworden.

Bislang hat sich die Rheinische Förderschule Sehen in Aachen darauf konzentriert, mit Hilfe verschiedener begleiteter Praktika den Übergang Schule – Beruf für die Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen. Dies hat sich im Zusammenhang mit den Verschlechterungen am Arbeitsmarkt und der veränderten Schülerschaft inzwischen aber als nicht mehr ausreichend heraus gestellt. Die Anzahl der Schüler, die den Übergang in eine Ausbildung schafften, sank zunehmend, so dass für uns eine Veränderung unserer bisherigen Konzeption erforderlich war.

Derzeitiger Stellenwert des Übergangs Schule-Beruf

Die veränderten Lebenswirklichkeit und die zunehmende Ausgrenzung sehbehinderter Menschen aus dem Berufsleben haben direkte Auswirkungen auf die Schule. Schule ist Teil dieser Veränderungsprozesse und muss sich folglich in gleicher Weise weiterentwickeln, um ihren Beitrag zum Nachteilsausgleich liefern zu können.

Dies versuchen wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Schule durch folgende Maßnahmen zu ermöglichen:

- regelmäßige Gespräche mit Praktikumsstellen oder möglichen Ausbildungsbetrieben
- tägliche Erarbeitung und Übung von Schlüsselqualifikationen
- tägliche Erarbeitung und Einübung von Arbeitstugenden
- wöchentliche Arbeit in der Schülerfirma „Schoolcards“, die vom Institut der Deutschen Wirtschaft extern begleitet wird;

Aus den Praktikumsbesuchen und den Rückmeldungen der Praktikumsbetriebe wurde insbesondere der Stellenwert von PC-Kenntnissen deutlich. Schüler, die in diesem Bereich über Kenntnisse und Arbeitsstrategien verfügen, wurden von den Praktikumsstellen positiv bewertet und hatten in einem 2. Praktikum nicht selten die Gelegenheit, wieder an der alten Praktikumsstelle genommen zu werden.

Der Einsatz von Computern hat an unserer Schule schon unter Berücksichtigung der sehbehindertenspezifischen Erfordernisse unserer Schüler einen festen Stellenwert. Die Rückmeldung der Betriebe bestärkt uns darin, die Bedeutsamkeit von Medienkompetenz noch intensiver in den Vordergrund zu rücken.

Ein wesentlicher Baustein im Bereich Medienkompetenz ist neben dem Einsatz von Computern im Unterricht, das Angebot an die Schüler der oberen Klassen den ECP-Führerschein in unserer Schule zu erwerben.

So konnten auch im letzten Schuljahr unter fachlicher Anleitung und Begleitung von Frau Siebert-Kortyka Schüler den europäisch anerkannten Computerführerschein erfolgreich absolvieren.

Für den Übergang Schule-Beruf möchten wir 2 konkrete Maßnahmen genauer betrachten:

ECP (Europäischer Computer-Pass) für sehbehinderte Schulabgänger (Erfahrungsbericht Frau Siebert-Kortyka)

Die Idee, den ECP für sehbehinderte Schulabgänger anzubieten und durchzuführen, im Jahr 2003 entstanden. Anlass war und ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt – die Chance einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Was war zu bedenken, zu beachten, mit wem Kontakt aufzunehmen?

Die ursprüngliche Idee war, dass ich Partner in der Wirtschaft finden wollte, die den Jugendlichen als Paten zur Seite stehen. Zum einen sollten Sie den finanziellen Part übernehmen, zum anderen auch den sozialen Anknüpfungspunkt bilden.

Die Jugendlichen sollten innerhalb der Unternehmen ihre Praktiken durchführen. Der ein oder andere Jugendliche hätte - so war mein Gedanke - die Chance, auch einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Denn die Paten (Unternehmen) hätten ja die Möglichkeit die Jugendlichen in den Praktiken kennen zu lernen, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen auszuloten. Gleichzeitig könnten sie die Jugendlichen schon formen, auf die eigene Firmenstruktur bezogen. So hätte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden können – im gegenseitigen Sinne.

Aber soweit kam es nicht - bis auf wenige Ausnahmen, die man an einer Hand abzählen kann... An dieser Stelle sage ich einen herzlichen Dank an die RWTH Aachen und die Firma aus Eschweiler, bei denen zwei Jugendliche ein Praktikum absolvieren durften.

Viele Vorurteile waren bei den Unternehmen im Spiel - schlichtweg Unwissenheit. Argumente wie: „Die können doch nicht gucken, wie sollen die mit der Behinderung am Computer arbeiten? Außerdem haben wir keine Zeit.“

Für mich hieß es, Pionier- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Leider stieß ich auf wenig Aufnahmebereitschaft und Verständnis. Hier muss von Seiten der zuständigen Institutionen und

Behörden noch eine Menge Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, dass auch was beim Unternehmer ankommt und nicht nur in Fachkreisen versickert.

Zwischenzeitlich hatte ich in Aachen Kontakt zur Förderschule Sehen aufgenommen. Die Direktorin Frau Klusemann war von Anfang an von der Idee begeistert und hat die Chance für ihre Schüler gesehen, mit dem Zertifikat ECP die Tür zum Ausbildungsplatz ein wenig weiter zu öffnen. Sie wollte den ECP in ihrer Schule durchführen.

Parallel hatte ich Kontakt zum Landschaftsverband Köln aufgenommen. Denn keines der angesprochenen Unternehmen sah die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung für den ECP. Schließlich startete in einem Pilotprojekt der erste Zertifizierungs-Lehrgang ECP für sehbehinderte Schulabgänger.

Das bedeutete für die Schüler sich auf die drei Module Windows Grundlagen, Textverarbeitung Basics und Internet Basics mit jeweils einer abschließenden Prüfung einzulassen. Erst dann erhält man das Zertifikat ECP.

Erste Gruppe

Die Jugendlichen hatten zum Teil schon tief greifende Kenntnisse, da es an der Schule einen Informatikkurs gab. Auf der anderen Seite wiederum war viel oberflächliches Wissen da, welches unbedingt vertieft werden musste, damit die Prüfung zu bewältigen war. Da war Detailarbeit angesagt. Die Schüler lernten noch sorgfältiger und gewissenhafter zu arbeiten. Sie mussten lernen in ganzen Sätzen zu antworten. Beschreibungen von Vorgehensweisen mussten so ausgearbeitet werden, dass sie tatsächlich schrittweise nachzuvollziehen sind. Die Jugendlichen wurden angehalten, selbst Lösungen zu finden, nach dem Motto: „Wie schaffe ich es ganz alleine nach Lösungen zu suchen, wenn ich nicht mehr weiter weiß.“

Einige drifteten zeitweise ab, es war doch zu verlockend 4 Stunden am PC zu arbeiten und die Möglichkeit zu haben, im Internet die E-Mails abzufragen oder nach Musik zu schauen. Hier hieß es konsequent gegenzuhalten. Und die Jungs mit interessanten Aufgabenstellungen beim Thema zu halten.

Die Lehr- und Leistungsbereitschaft der ersten Gruppe war groß. Bei der Konzentrationsfähigkeit hakte es hin und wieder. Auch das Durchhaltevermögen kippte bei einigen Teilnehmern, besonders wenn es schwierig wurde. Sie besaßen noch nicht die Ausdauer und Belastbarkeit, die man braucht, um Dinge zu erarbeiten, die einem nicht leicht von der Hand gehen. Da musste man mit den Betroffenen in einem ruhigen Gespräch die Problempunkte ansprechen und ihnen wieder Mut machen. Es sind nun mal junge Menschen, die auch mal gestupst werden müssen.

Des Öfteren mangelte es an der Zuverlässigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Bis zum letzten Moment war keine Praktikumsstelle gefunden, Unterlagen wurden nicht abgesendet – und im letzten Moment – klappte es doch. Es war gut, dass ich einige Hintergrundinformationen erhielt und nachvollziehen konnte, wie es bei den Jugendlichen um ihr zuhause bestellt war. So konnte ich die Problemkulisse besser verstehen und gezielter reagieren.

Fazit:

Die Jugendlichen haben alle die 3 Prüfungen geschafft. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass die Prüfungen keine Eigenprodukte sind, sondern von der Prüfungszentrale des Landesverbandes der Volkshochschulen NRW Hannover zugesandt werden. Die Schüler haben einen großen Einsatz gezeigt. Sie haben Ausdauer, Durchhaltevermögen und Belastbarkeit zu halten gelernt. In vielen gemeinsamen Gesprächen sind sie sensibilisiert worden, was die Wirtschaft von Auszubildenden erwartet.

Zweite Gruppe

Vorraussetzung des LVR für die Durchführung einer zweiten Gruppe war, dass die Schule eine Schülerfirma gründet. Schwerpunkt des LVR ist die Integration. Gesagt getan. Nach einer intensiven Recherche wurde die Firma Schoolcards gegründet. Aktien wurden verkauft und die Produktion gestartet.

Die Gruppe, die sich für den ECP gemeldet hat, ist bei Beginn ca. ein Jahr jünger. Die TN sind noch unselbständiger. Besonders auffällig ist ihre negative Einstellung gegenüber neuen Aufgaben und Herausforderungen – ihre Angst vor neuen Herausforderungen.

Das erste was ich am Anfang hörte war: „Das geht nicht, das kann ich nicht.“ Mittlerweile - nach vielen Gesprächen – zeichnet sich eine Änderung ab. Sagt einer aus der Gruppe: „Das geht nicht.“ Frage ich nur nach: „Wie bitte?“ und er antwortet: „Geht nicht – gibt's nicht!“

Auffallend ist auch, dass die Konzentrationsfähigkeit noch stark ausbaufähig ist. Die Gruppe kann sich neu vermitteltes Wissen schlecht merken, es muss öfters und intensiver wiederholt werden. Durch konsequentes Abfragen und Wiederholung haben die Schüler die Erfahrung gemacht, dass sie lernen müssen, um Erfolg zu haben – es ist wichtig, dass sie lernen, selbstverantwortlich handeln lernen.

Mittlerweile ist die Lehr- und Leistungsbereitschaft gestiegen. Die Schüler haben verstanden, dass sie in dem Kurs Leistung bringen müssen, damit sie die Prüfung schaffen.

Die Schüler hatten zu Beginn des Kurses keine Strukturierung beim Umgang mit neuen Aufgaben oder Problemlösungen. Sie sollen lernen Flexibilität und Kreativität zu nutzen, um eigenständig an Lösungen zu kommen. Und sie lernen... – immer wieder werden sie in Aufgabenstellungen aufgefordert alleine Lösungen zu finden.

Die Gruppe spricht im wahrsten Sinne des Wortes stichwortartig. Ganz bewusst lernen sie zurzeit Vorgehensweisen in ganzen Sätzen schriftlich zu fixieren. So dass auch jemand Vorgehensweisen wiederholen kann, der die Unterlagen zum ersten Mal liest.

Erschreckend ist, dass ein Teilnehmer zu seiner Sehbehinderung auch noch eine ausgeprägte Lese- und Schreibschwäche aufweist. Er muss viel Energie dazu aufwenden, die Worte zu entziffern, um den Sinn zu verstehen. Texte, die er schreibt, sind manchmal kaum entzifferbar. Zu Beginn des Kurses hat er sich noch gegen das Vergrößerungsprogramm Zoom-Text gewehrt. Er fand es lästig. Nun nutzt er das Programm ohne Aufforderung und kommt auch schon gut mit der Handhabung zurecht. Er hat gelernt mit der Software zu arbeiten und sie kreativ einzusetzen. Interessant war die Beobachtung, dass er in der Prüfung Textverarbeitung Basics einen Text völlig fehlerfrei übernommen hat.

Nun läuft die Schülerfirma seit einem halben Jahr. Man kann eine Veränderung der Schüler feststellen. Die Jugendlichen sind verantwortungsbewusster geworden – sie denken mit. Die Jugendlichen lernen „spielerisch“ den Umgang mit der Wirtschaft kennen. Sie werden vor Probleme gestellt, die die Konfliktfähigkeit fördern. Der Teamgeist ist geweckt. Sie arbeiten miteinander. Die Erfahrungen werden ihnen auch auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu gute kommen.

Fazit:

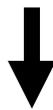
Auch in dieser Gruppe zeichnet sich eine positive Entwicklung ab. Die Lehr- und Leistungsbereitschaft hat sich gesteigert. Die Schüler arbeiten konzentrierter lassen sich nicht mehr so schnell aus der Bahn werfen, wenn sie vor neuen Problemen stehen. Das Motto heißt: „Geht nicht – gibt es nicht!“ Die Jugendlichen arbeiten selbständiger und die Zuverlässigkeit steigt an. Sie entwickeln sich im wahrsten Sinn des Wortes.

b) Schülerfirma (Schoolcards) der Förderschule



Die Schüler sollen dadurch:

- ihre Basis- und Schlüsselqualifikationen verbessern
- Wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen
- ihre Stärken und Schwächen kennen lernen
- **ihre Medienkompetenz verbessern und erweitern**



Optimierung der beruflichen Eingliederung/ Förderung Übergang Schule-Beruf

Das Juniorprojekt des IW Köln ermöglicht es den SchülerInnen für jeweils ein Jahr als UnternehmerInnen eine eigene Firma zu führen. Die notwendigen Unterlagen erhalten die Schüler vom IW Köln.

Im Rahmen dieses Projektes wird den SchülerInnen in besonderem Maße Arbeit mit dem Computer abverlangt:

- Alle Unterlagen werden über das Internet verschickt.
- Die Korrespondenz erfolgt über E-Mail.
- Die Buchführung(Lohnbuchhaltung etc.)erfordert den Umgang mit Excel.
- Dateien müssen verwaltet und archiviert werden.
- Satzsätze, Formularbrief und -dateien müssen erstellt werden.

Die Arbeit der Schülerinnen wird vom IW Köln kontrolliert und regelmäßig erhalten die Schülerinnen eine Rückmeldung. Eine erfolgreiche Teilnahme wird vom IW Köln zertifiziert.

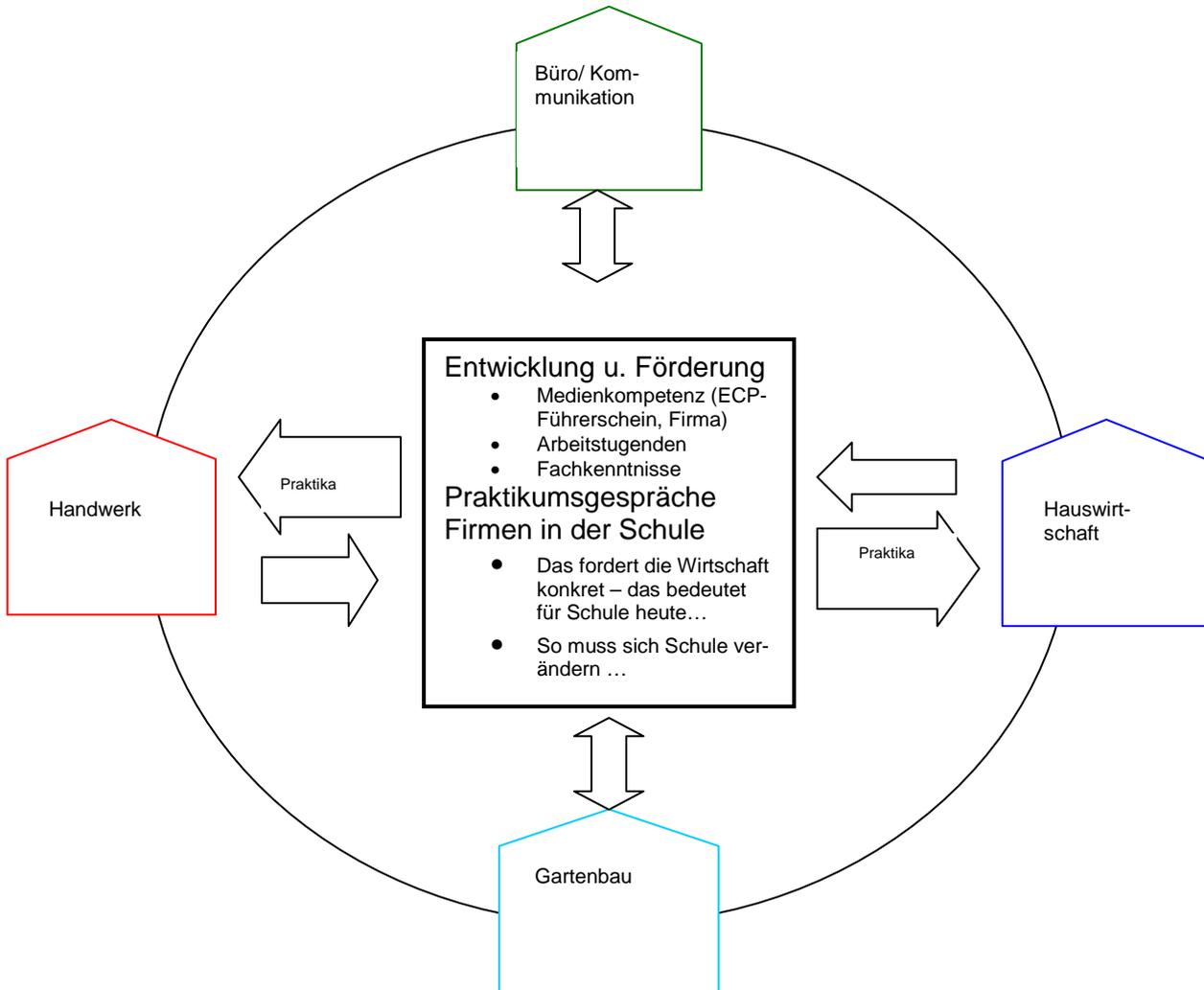
Eine enge Verzahnung der Arbeit im JUNIORprojekt mit dem ECP-Kurs ist für die Umsetzung der Zielsetzungen der Schülerfirma wesentlich und hilfreich. Frau Siebert-Kortyka sollte daher die SchülerInnen im Rahmen des Unternehmens unterstützen, ihre Medienkompetenz zu erweitern, zu festigen und anwenden zu können.

Erweiterung des Berufsvorbereitungskonzeptes im Schuljahr 2008/09

Die Reflexion der diesjährigen Praktikumsphase hat die grundlegende Bedeutung der Medienkompetenz und der Arbeitstugenden bestätigt. Grundlegende Kenntnisse im Umgang mit dem Computer gehören heute zum Anforderungsprofil vieler Praktikumsstellen und haben daher insbesondere für sehbehinderte Menschen einen übergeordneten Stellenwert. Die Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen des ECP-Führerscheins zurzeit diese Kenntnisse erweitern, konnten durchweg davon in der Praktikumszeit profitieren. In anderen Bereichen zeigte sich dagegen Nachbesserungsbedarf, was z.B. die passgenaue Zuordnung von Prak-

tikumsstellen zum Fähigkeitsprofil der Schüler anbelangte. Im kommenden Schuljahr wird das Berufsvorbereitungskonzept der Schule daher einige Veränderungen erfahren.

Überblick Berufsvorbereitungskonzept 2008/09 „Schulnahes Firmennetzwerk“



Aufbau eines Netzwerks von Praktikumsstellen in unmittelbarer Nähe der Schule

Unsere Schule ist bereits heute Kooperationspartner von vielen Betrieben und Einrichtungen. Kooperation und Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist ein Teil unserer Tradition als Schule des Landschaftsverbandes. Trotzdem stehen wir auf dem Weg zum Netzwerk noch ganz am Anfang. Mittelfristig wollen wir die einzelnen Bestandteile unseres Berufsvorbereitungskonzeptes weiter miteinander vernetzen.

In unmittelbarer Nähe unserer Schule gibt es zahlreiche Betriebe, zu denen wir teilweise bereits intensive Kontakte haben. Diese Kontakte gilt es nun gezielt zu nutzen, um unseren Schülern eine schulnahe Praktikumsmöglichkeit anbieten zu können.

- die angesprochenen Firmen werden folgende Bereiche abdecken: a) Anlernberuf , b) Büroberuf und c) Lehrberuf und damit den Möglichkeiten unserer Schüler mehr entsprechen als bisher;

- die schulnahe Netzwerkbildung sichert a) die Erreichung der Praktikumsstelle ohne zusätzliche Beförderungsmittel und b) den schnellen Kontakt zwischen Schule und Betrieb

Das Netzwerk soll auf der Basis von 4 Praktika in den Klassen 7 – 10 Einblicke in die Arbeitswelt geben und die Erprobung von berufsspezifischen Fähigkeiten ermöglichen. Dazu sind unterschiedlich gestrickte Praktika erforderlich, die wir als Schule bereits seit Jahren durchführen. Gleichzeitig sollen die Firmen in die Schule kommen und hier vor Ort mit den Schülern während des Firmentages arbeiten. Im Rahmen von Informationsveranstaltungen werden Schüler und Eltern in Kooperation mit der Agentur für Arbeit frühzeitig auf den Übergang Schule-Beruf vorbereitet. Dabei erhoffen wir uns als Schule wichtige Rückmeldungen über die später erforderlichen Kompetenzen, die wir in unser Unterrichtskonzept einfließen lassen werden.

Zu diesen Betrieben und Einrichtungen sollen gehören:

- Altenheim, Mahlzeit
- Friedhofsgärtner, Steinmetz
- Firma Kern (Lacke und Farben)
- Stadtverwaltung Aachen; Bezirksamt
- Firma Bergmoser und Höller (Verlag)
- Firma Chlasen (Blumenladen)

Aufbau eines Netzwerks von Praktikumsstellen im Schuleinzugsbereich (alter Regierungsbezirk Aachen)

Mittelfristig und mit der gleichen Zielsetzung (wie beim schulortnahen Netzwerk) werden wir ein Netzwerk von Firmen aufbauen, die sich in weiterem Umkreis von der Schule befinden und aufgrund ihrer Betriebsgröße die Möglichkeit eröffnen, dass Schüler hier in Ausbildung später gehen können (d.h. über ein Praktikum ggf. auch spätere AZUBIS).

Die Betriebe und Einrichtungen werden in der nächsten Zeit von uns gezielt angesprochen und zu einer Informationsveranstaltung in die Schule eingeladen. Dabei nutzen wir das Netzwerk-Wirtschaft, das von einigen weiterführenden Schulen in Aachen bereits genutzt wird (Hauptschule Aretzstraße, Drimborn, Förderschule Lernen, Kennedypark, Förderschule Erziehungshilfe, Talbotstraße u.s.w.)

Weitere bereits angelaufene Maßnahmen sind:

- Kontaktaufnahme zu den Verbänden, Arbeitskreisen und Organisationen der Region
- Im Arbeitskreis Schule/Wirtschaft Aachen und im Beirat Schule und Beruf werden die Verbindungen zwischen Schule und Wirtschaft geknüpft. Die Arbeitskreise sind schulformübergreifend oder schulformbezogen organisiert. Ziel ist, Praktikumsplätze für die Jugendlichen zu finden, auch als Langzeit-Praktikumsplatz.

Somit haben Schüler und Firmen den Vorteil sich intensiv kennen zu lernen. Diese Vorgehensweise ist für beide Seiten interessant, denn so haben Firmen/Betriebe den großen Vorteil genau zu wissen, was für ein Mensch der Schüler ist und ob er zum Unternehmen passt ohne eine Verpflichtung einzugehen. Neigungen und Fähigkeiten können erkannt, Fertigkeiten vermittelt werden. Der/die Schüler/in kennt sich bereits in der Firma aus und weiß genau, was von ihm/ihr erwartet wird. Hier entstehen optimale Ausbildungsgegebenheiten.

Von besonderer Bedeutung ist dabei gegenseitiges Vertrauen. Die Firmen werden vor Praktikumsbeginn über die Schüler und Handicaps informiert. Somit werden mögliche Probleme von vornherein ausgeschlossen und gering gehalten. Die ganze Zeit über wird ein lebendiger Kontakt zwischen Schule und Unternehmen bestehen.

Aufgrund der Kontakte zielen wir darauf ab, frühzeitig dauerhafte und nachhaltige Partnerschaften aufzubauen und somit auch die eigene Entwicklung voranzubringen.

Profitieren sollen alle davon, in Bezug auf die Gewinnung finanzieller, sachlicher oder personeller Ressourcen und Know-how, sowie die Dokumentation gesellschaftlichen Engagements und den Einblick in die Realitäten des schulischen Lebens.

Neben der Ausweitung des schulischen Tätigkeitsbereiches auf die Einbindung potentieller Firmen und Ausbildungsträger, werden wir uns auch innerschulisch noch mehr auf unser Ziel, möglichst allen Schülern einen erfolgreichen Übergang zu ermöglichen, konzentrieren. Dies bedeutet auch, dass wir mit Blick auf den Übergang, uns in den Bereichen Schlüsselqualifikationen, Methodenkompetenzen und Sozialkompetenzen in allen Unterrichtsbereichen neu auseinander setzen müssen.

Zur Überprüfung der Effekte unserer neuen konzeptionellen Ausrichtung gehört natürlich auch die Weiterentwicklung unseres Berichts- und Dokumentationswesens.

Ein zentraler Baustein unseres neuen Berufsvorbereitungskonzeptes ist die Erweiterung und Förderung der Medienkompetenz im Rahmen zusätzlicher unterrichtlicher Angebote. Dazu gehört u.a. der ECP-Führerscheinkurs, den Frau Siebert-Kortyka wieder für eine Schülergruppe der Hauptschule anbieten möchte. Aus den vorangegangenen Darlegungen wird deutlich, welchen Stellenwert der ECP-Führerschein als Baustein in unserem Konzept Übergang Schule-Beruf insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit einer Sehbehinderung hat.

Aachen, den 1.9.2008